

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & N. Bamberg).

Für die einpaltige Zeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 68. Donnerstag, 23. März 1871. — Morgen: Gabriel. 4. Jahrgang.

## Der Rücktritt des Bürgermeisters

Dr. Suppan ist, wie vom Gemeinderathe, so auch von der gesammten Bürgerschaft mit dem aufrichtigsten Bedauern aufgenommen worden. Derselbe hat es verstanden, während seiner Amtsführung sich die ungetheilte Achtung aller Kreise zu erwerben und nur die Erwägung, daß es endlich doch unbillig wäre, die Opferwilligkeit und die Arbeitskraft eines einzelnen Mannes, von der Dr. Suppan schon so oft die glänzendsten Proben abgelegt hat, in einem fort und in ungebührlichem Maße in Anspruch zu nehmen und die Hoffnung, daß er künftig wenigstens als Gemeinderath bei der Leitung der Kommunalangelegenheiten seinen erprobten Einfluß geltend machen werde, vermögen den schmerzlichen Eindruck einigermaßen zu mildern, den das Scheiden des bisherigen Bürgermeisters von seinem Amte überall dort hervorgebracht, wo ein wahrhaftes Interesse für die Leitung und Entwicklung der städtischen Angelegenheiten vorhanden ist.

Denken wir nur an die schwierigen Verhältnisse, unter denen Dr. Suppan gleich im Anfange seines Amtes zu walten hatte. Der Rathhausaal war ein Tummelplatz ungezählter Leidenschaften geworden und das freie Wort hatte dort keine Stätte mehr; die Sicherheit der Stadt war in bedauerlicher Weise gefährdet und rohe Erzeffe störten die Ruhe friedliebender Bewohner. Das hat sich alles glücklicherweise schon längst gebessert, aber wir dürfen wohl daran erinnern, welch' ein hervorragender Antheil hiebei der Umsicht und der Festigkeit des Mannes gebührt, der die Leitung der städtischen Angelegenheiten in Händen hatte.

Wer sich um die Entwicklung unserer Kommunalverwaltung in den letzten Jahren gekümmert hat, der weiß es, in wie entscheidender Weise der nun rücktretende Bürgermeister auf alle hervorragenden

Angelegenheiten Einfluß genommen, wie mustergiltig er die Sitzungen des Gemeinderathes geleitet, wie rasch und gewissenhaft er dessen Beschlüsse ausgeführt hat. Strengste Unparteilichkeit und alleinige Rücksichtnahme auf das Wohl des Dienstes war sein Leitstern in den Fragen der Reorganisation des Magistrats und der Verleihung von Stellen; die eifrigste Thätigkeit entfaltete er bei der von der Gemeinde in Angriff genommenen Hebung des Schulwesens, weise Sparsamkeit und kluge Voraussicht in der Ordnung der städtischen Finanzen, die trotz der Animosität und der Hindernisse von Seite des Landtags in der befriedigendsten und, im Vergleich zu den vorhergegangenen Jahren, vortheilhaftesten Weise besorgt wurde.

In einer ganzen Reihe anderer für das Wohl der Stadt hochwichtigen Fragen hat Suppan persönlich den thätigsten Antheil genommen. Mit angestrengtestem Eifer besorgte er die Instruirung des Prozesses in der Spitalskostenangelegenheit, der leider in Folge des bekannten Verlaufes bis nun noch keine für die Stadt günstige Wendung genommen hat; seinem ausdauernden Wirken ist zum großen Theile die Organisation des gesammten Feuerlöschwesens zu danken; sein thätiges Eingreifen bei der Beschlußfassung des Spartassvereins wegen Erbauung der neuen Realschule darf auch nicht unerwähnt bleiben, und ein außerordentliches, bleibendes Verdienst um die Entwicklung der Stadt hat sich unser gewesener Bürgermeister gewiß auch durch den thätigen und hervorragenden Antheil erworben, den er an den nun glücklich beendigten Verhandlungen wegen Errichtung der großen Tabaktrafik in Raibach genommen.

So war, hier freilich nur sehr unvollständig und in den flüchtigsten Umrissen skizzirt, die Thätigkeit des Mannes beschaffen, der in den zwei letzten Jahren an der Spitze der Stadtgemeinde Rai-

bach stand, eines Mannes, der durch den Geist strenger Gesetzmäßigkeit und weiser Mäßigung selbst seine politischen Gegner entwarf, dem auch außerhalb Krain ein glänzender Beweis hoher Achtung durch seine vom Abgeordnetenhaus vollzogene Wahl ins Reichsgericht gezollt wurde und dem seine Mitbürger, als sie ihn im vorigen Jahre mit so imposanter Majorität als ihren Vertreter in den Landtag sandten, abermals ein so ehrenvolles Zeugniß ihres höchsten Vertrauens gegeben haben.

Als Dr. Suppan zum Bürgermeister gewählt worden war, haben wir seine Wahl mit Freude und Zuversicht begrüßt. Er hat die Erwartungen, die in ihn gesetzt wurden, glänzend gerechtfertigt; er scheidet aus seinem Amte geliebt und geachtet von seinen Mitbürgern und in dem erhebenden Bewußtsein uneigennützigster und getreuester Pflichterfüllung. Wir aber vermöchten diese Zeilen dankbarer Anerkennung für den scheidenden Bürgermeister nicht besser zu schließen, als mit dem aufrichtigen Wunsche, daß sein Nachfolger ihm gleichen möge.

## Der erste deutsche Reichstag

wurde am 21. in Berlin unter großer Feierlichkeit und im Beisein aller in Berlin anwesenden deutschen Fürsten und Prinzen vom Kaiser mit nachstehender Thronrede eröffnet:

„Geehrte Herren! Wenn ich nach dem glorreichen, aber schweren Kampfe, den Deutschland für seine Unabhängigkeit siegreich geführt hat, zum ersten male den deutschen Reichstag um mich versammelt sehe, so drängt es mich vor allem, Meinem demüthigen Danke gegen Gott Ausdruck zu geben für die weltgeschichtlichen Erfolge, mit denen seine Gnade die Treue und Eintracht der deutschen Bundesgenossen, den Heldennuth und die Mannszucht Unserer Heere,

## Feuilleton.

### Konzerte.

Wir haben heute über die beiden ausgezeichneten Konzerte vom letzten Freitag und Samstag ausführlicher zu berichten und hauptsächlich die Leistungen des Herrn Robert Heckmann und des Fräulein Pessial in denselben eingehender zu würdigen.

Es ist für den Berichterstatter ein herzliches Vergnügen, wenn er, selbst alle Rücksicht bei Seite schiebend, nur Gutes und Vollkommenes in dem Gebotenen zu entdecken vermag, und in dieser angenehmen Lage befinden wir uns heute. Wir lassen der Dame den Vortritt und berichten zuerst über Fräulein Pessial, welche im Konzerte der philharmonischen Gesellschaft die Arie aus „Freischütz“ und zwei Lieder von Mendelssohn, „das Weilschen“ und „der Mond“, sang. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe, die Arie aus „Freischütz“ gut zu singen, und die Hauptseite derselben, das dramatische Leben, welches in ihr pulst, auch vollständig zum Ausdruck zu

bringen, abgesehen davon, daß sie auch ein ausgiebiges, tüchtig geschultes Organ erfordert. Nach beiden Richtungen hin können wir dem Fräulein Pessial nur unsere rückhaltloseste Anerkennung zollen; sowohl die innige Zartheit im Gebet, als der warme Ernst im Rezitativ wurde von dem Fräulein mit einer Wahrheit zum Ausdruck gebracht, die den Gedanken an Gemachtes gänzlich ausschließt; und erst das hellauflubelnde Allegro, es war dieser rechte Ton, der nur durch das sich Hineinleben in die Situation getroffen werden kann. Daß zu all dem als erste Bedingung der Besitz ausreichender Stimmittel nothwendig ist, versteht sich wohl von selbst, und wir können hier nur noch dem Bedauern Ausdruck geben, daß das Fräulein einem anderen schönen Berufe folgend, der künstlerischen Laufbahn entsagt; sie wäre gewiß eine würdige und gefeierte Priesterin der Kunst geworden. „Das Weilschen“ und „den Mond“ Mendelssohns sang das Fräulein mit edler Empfindung, wie sie diese duftigen Blüten Mendelssohn'scher Muse erfordern. Der stürmische Applaus veranlaßte das Fräulein, noch Hillers „Im Maien“ zuzugeben. Herr Heckmann hat sich die Sympathien des Publikums im

Sturme erobert, und wir müssen seine Erscheinung als eine höchst bedeutende bezeichnen; es vereinigt sich in ihm alles, was zu den Bedingungen eines großen Geigers gehört, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, daß in wenig Jahren der Name Heckmann genannt werden wird, wenn man von den größten Geigern der Gegenwart spricht. Ein voller, edler Ton in der Kantilene, eine bis ins unglaubliche sorgfältig ausgebildete Technik und schöne verständnißvolle Fassung sind Eigenschaften, die bei Heckmann sofort in die Augen springen und für ihn einnehmen. Daß es für ihn keine Schwierigkeiten gibt, zeigte er in den beiden im Freitagskonzerte gespielten Nummern: „Konzertallegro“ von Bazzini und Ernsts „Othello-Fantasie.“ Der reichgespendete Beifall war ein durchaus gar wohl verdienter, und wir konstatiren gerne das sichtbare Interesse, welches das Publikum den Leistungen des jungen Künstlers entgegenbrachte. Die Klavierbegleitung bei sämtlichen Pieken hatte Herr Zöhner mit anerkennenswerthester Bereitwilligkeit übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe in einer wirklich meisterhaften Weise. In selbem Konzerte trat der Männerchor mit drei Nummern auf,

die opferfreudige Hingebung des deutschen Volkes gesegnet hat. Wir haben erreicht, was seit der Zeit Unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde: die Einheit und deren organische Gestaltung, die Sicherung Unserer Grenzen, die Unabhängigkeit Unserer nationalen Rechtsentwicklung. Das Bewußtsein seiner Einheit war in dem deutschen Volke, wenn auch verhüllt, doch stets lebendig; es hat seine Hülle gesprengt in der Begeisterung, mit welcher die gesammte Nation sich zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes erhob und in unverthigbarer Schrift auf den Schlachtfeldern Frankreichs ihren Willen verzeichnete, ein einiges Volk zu sein und zu bleiben. Der Geist, welcher in dem deutschen Volke lebt und seine Bildung und Gesittung durchdringt, nicht minder die Verfassung des Reiches und seine Heeres-einrichtungen, bewahren Deutschland inmitten seiner Erfolge vor jeder Versuchung zum Mißbrauche seiner durch seine Einigung gewonnenen Kraft. Die Achtung, welche Deutschland für seine eigene Selbstständigkeit in Anspruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, den Schwachen, wie den Starken. Das neue Deutschland, wie es aus der Feuerprobe des gegenwärtigen Krieges hervorgegangen ist, wird ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens sein, weil es stark und selbstbewußt genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als sein ausschließliches, aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbtheil zu bewahren.

Es hat mir zur besonderen Genugthuung gereicht, in diesem Geiste des Friedens inmitten des schweren Krieges, den wir führten, die Stimme Deutschlands bei den Verhandlungen geltend zu machen, welche auf der, durch die vermittelnden Bestrebungen Meines auswärtigen Amtes herbeigeführten Konferenz in London ihren befriedigenden Abschluß gefunden haben. Der ehrenvolle Beruf des ersten deutschen Reichstages wird es zunächst sein, die Wunden nach Möglichkeit zu heilen, welche der Krieg geschlagen hat, und den Dank des Vaterlandes denen zu bethätigen, welche den Sieg mit ihrem Blut und Leben bezahlt haben.

Gleichzeitig werden Sie, geehrte Herren, die Arbeiten beginnen, durch welche die Organe des deutschen Reiches zur Erfüllung der Aufgabe zusammenwirken, welche die Verfassung ihnen stellt: „zum Schutze des in Deutschland giltigen Rechtes und zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes.“ Die Vorarbeiten für die regelmäßige Gesetzgebung haben leider durch den Krieg Verzögerungen und Unterbrechungen erlitten; die Vorlagen, welche Ihnen zugehen werden, leiten sich daher unmittelbar aus der neuen Gestaltung Deutschlands ab. Die in den einzelnen Verträgen vom November v. J. zerstreuten Verfassungsbestimmungen sollen in einer neuen Redak-

tion der Reichsverfassung ihre geordnete Zusammenstellung und ihren gleichmäßigen Ausdruck finden.

Die Bethelligung der einzelnen Bundesstaaten an den laufenden Ausgaben des Reiches bedarf der gesetzlichen Regelung. Für die von der königlich bayerischen Regierung beabsichtigte Einführung norddeutscher Geetze in Baiern wird Ihre Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Die Verfügung über die von Frankreich zu leistende Kriegsentschädigung wird nach Maßgabe der Bedürfnisse des Reiches und der berechtigten Ansprüche seiner Mitglieder mit Ihrer Zustimmung getroffen, und die Rechenschaft über die zur Kriegführung verwendeten Mittel Ihnen so schnellig gelegt werden, als es die Umstände gestatten. Die Lage der für Deutschland rück erworbenen Gebiete wird eine Reihe von Maßregeln erheischen, für welche durch die Reichsgesetzgebung die Grundlagen zu schaffen sind. Ein Gesetz über die Pensionen der Offiziere und Soldaten und über die Unterstützung ihrer Hinterbliebenen soll für das gesammte deutsche Heer die Ansprüche gleichmäßig regeln, welche der gleichen Hingebung für das Vaterland an den Dank der Nation zustehen. Geehrte Herren! Möge die Wiederherstellung des deutschen Reiches für die deutsche Nation auch nach Innen das Wahrzeichen neuer Geetze sein; möge dem deutschen Reichskriege, den wir so ruhmreich geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfrieden folgen und möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschloffen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen. Das walte Gott!

Nach der feierlichen Eröffnung versammelte sich der Reichstag zur ersten förmlichen Sitzung.

## Aus Paris.

Die Meldungen aus Paris sollen in den nach Wien gelangten offiziellen Telegrammen (die österreichische Botschaft hat sich schon wieder in Paris etablirt) noch weit ernster lauten, als sie in den Mittheilungen des Korrespondenzbureau's sich darstellen.

Wir stellen nachstehend die letzten Nachrichten zusammen:

Paris, 20. März, 6 Uhr Morgens. Die Lage ist unverändert. Die Nationalgardien, welche dem Komitee gehorchen, beziehen die Posten, ohne auf Widerstand zu stoßen; aber die große Majorität der Nationalgarde hält sich fortwährend fern. Bis jetzt wurde kein Konflikt gemeldet.

Alle Journale brandmarken die Ermordung der Generale Lecointe und Thomas und erklären, daß sie keine andere Autorität als die der Nationalversammlung anerkennen. Kein Blatt hält die gegenwärtige Bewegung für ernst oder dauernd.

ab, als uns die getragenen Stellen mit poesievoller Wärme entgegenhauchten und die tiefe Innerlichkeit verriethen, die in diesem jungen Künstler wohnt. Eine reizende Komposition voll rhythmischer Reckereien ist das Fantasiestück von Stockhausen; mit sprudelnder Lebendigkeit spielte es Herr Heckmann; das wundervolle Abendlied von Schumann, eine echte Perle aus dem Kranze Schumann'scher Gedanken, riß das Publikum zu stürmischer Begeisterung hin, und mußte es Heckmann wiederholen. Die Reverie von Bieuxtemps spielte Heckmann gleichfalls meisterhaft. Die Variationen Leonards über die Haydn'sche Volkshimne gehören in das Gebiet der Kunststreitigkeiten, und wir bedauern, daß Heckmann seine edle Kraft an so schalem Zeug verschwendete. Heckmann hatte einen vollständigen Erfolg errungen und wir sind fest überzeugt, daß man sich überall, wo er auch spielen möge, darüber bald klar sein wird, daß man es hier mit einer bedeutsamen Künstlerpersönlichkeit zu thun habe; Heckmann hat uns einen hohen Genuß verschafft, für den wir ihm alle dankbar sind, und mag er mit der Versicherung von uns scheiden, daß er sich einen bleibenden Platz in unserer Erinnerung erworben.

Allerwärts werden die Ereignisse lebhaft besprochen. Es zirkulirt das Gerücht, daß die Nationalgardien nach Versailles marschiren wollen.

Das „Journal des Debats“ verzeichnet das Gerücht, daß die National-Versammlung sich nach Orleans begeben und den General Faidherbe zum Generalissimus der Land- und Seestreitkräfte ernennen würde.

Paris, 20. März, Mittags. Das Zentral-Komitee läßt ein offizielles Organ erscheinen unter dem Titel: „Journal Officiel der Föderativ-Republik der Nationalgarde.“ Ein Manifest des Zentral-Komitees versichert, daß dasselbe aus der freien Abstimmung von 215 Nationalgarde-Bataillonen hervorgegangen ist und weist die Beschuldigung zurück, daß es der Urheber der Unruhestörungen sei.

Es klagt die Regierung an, Paris verleumdet, die Provinz gegen Paris aufgewiegelt, einen Oberkommandanten aufgedrungen, die Entwaffnung der Nationalgarde durch nächtliche Versuche erstrebt und Paris seine hauptstädtische Krone zu entreißen gesucht zu haben. Das Manifest sagt: Das Komitee hat Mäßigung gepredigt, indem es niemals zum Angriff, sondern nur im äußersten Falle zur Abwehr rief.

Das Komitee erklärt, fest entschlossen zu sein, dem Präliminar-Friedensvertrage Achtung zu verschaffen. Es hat an die Departements einen Appell wegen Einigkeit der Provinz und der Hauptstadt gerichtet; es fordert die Provinz auf, sich mit dem Komitee durch Delegirte in Verkehr zu setzen, es benachrichtigt die Presse, daß es die Freiheit der Presse achten wolle und hofft, die Journale werden begreifen, daß die erste Pflicht die der Republik schuldische Achtung sei. Für alle politischen Verbrechen und Vergehen ist Amnestie gewährt, die permanenten Kriegsgerichte der Armee sind abgeschafft.

Die Barrikaden bestehen fort, die auf strategischen Punkten errichtet sind fest gebaut, mit Beschüssen für Kanonen; die Nationalgardien bemächtigten sich in der siebenten Sektion und in der Kaserne Eugène 5000 Chassepots und Pulvers. Die Nationalgarde ist jetzt vollständig im Besitze von Paris.

Paris, 20. März, 1 Uhr Mittags. Eine Adresse wurde in Paris affichirt, welche von der Nationalversammlung die Annahme zweier Maßregeln verlangt, die, wie die Unterzeichner hoffen, beitragen werden, die Gemüther wieder zu beruhigen. Diese zwei Maßregeln sind: Die Wahl aller Nationalgardechefs und die Einsetzung eines von den Bürgern gewählten Municipalrathes. Ein Manifest der Deputirten und Maires von Paris theilt mit, daß das Zentralkomitee sich hiemit einverstanden erklärte, und demnach zu hoffen sei, daß alles zur Ordnung zurückkehren würde, wenn die Nationalversammlung die Vorschläge der zwölf Deputirten von Paris annähme.

Die Preußen haben ihren Rückmarsch eingestellt und sammeln sich in St. Denis. Einem Gerüchte zufolge hätten dieselben Maßnahmen getroffen, die Approvisionirung von Paris aufzuhalten.

Die Insurgenten nahmen die Kassen vom Hotel de Ville und von mehreren Mairien weg.

Die Brücke von Sevres wird zur Vorsicht durch Kavallerie und Kanonen bewacht, wenn die Nationalgarde nach Versailles marschiren wollte.

Alle auswärtigen Gesandten haben sich nach Versailles begeben. Der Postdienst funktioniert weiter. Mehrere Versammlungen von Offizieren der Nationalgarde protestiren gegen die Beschlüsse des Zentral-Komitees und weigern sich, dasselbe anzuerkennen.

Brüssel, 21. März. (Pr.) Versailles ist besetzt und in Vertheidigungsstand gesetzt. Die zurückgekehrten bei Meg und Sedan gefangenen Offiziere schließen sich Thiers an. In Paris wurde der „Figaro“, der „Gaulois“ und das „Journal Officiel“ unterdrückt. Die politischen Gefangenen in Paris werden befreit. Die Insurgenten erkennen den Friedensvertrag an.

und zwar mit „Des Sängers Gebet“ von Nedved, eine kraftvolle Komposition voll Ernst und Würde, ferner mit einem recht frischen Jagdchor von Wöring und dem schon gehörten Engelsberg'schen Marschliede; gesungen wurden sämtliche Chöre sehr exakt und feurig.

Im Konzerte, welches Herr Heckmann am Sonntage veranstaltete, spielte er Mendelssohns Violinkonzert, ein „Fantasiestück“ von Emil Stockhausen, „Abendlied“ von Schumann, „Reverie“ von Bieuxtemps und endlich „Souvenir de Haydn“ von Leonard. Unterstützt wurde Heckmann durch das Fräulein Groß, welche die „drei Musen“ von Mosenthal recht verständnißvoll und warm vortrug, und Herrn Rüdinger, welcher zwei Nummern mit Viedervorträgen ausfüllte. Herr Rüdinger gab auf den reichlichen Applaus, den er erntete, noch ein Lied zu, dessen Konzertsfähigkeit wir aber in ernste Zweifel ziehen müssen. Unsere schon ausgesprochene Ansicht über Herrn Heckmann fand in seinem letzten Konzerte die lebhafteste Bestätigung. Die leichte Ueberwindung der gehäuftesten Schwierigkeiten im Mendelssohn'schen Violinkonzerte forderten uns nicht weniger Bewunderung seiner unfehlbaren Sicherheit

Die Truppen in Lyon fraternisirten mit dem Volk, weil eine Restauration Napoleons befürchtet wird. In Marseille macht sich eine heftige Agitation bemerkbar.

Brüssel, 21. März. Die Nationalversammlung in Versailles votirte die Verhängung des Kriegszustandes über Paris. Ein Ausschuss von fünfzehn Mitgliedern wurde zur Unterstützung der Regierung niedergesetzt.

Eine offizielle Depesche von Versailles, 20. d. M. Abends, sagt: Die Lage in Paris hat sich nicht verschlimmert, der Aufstand wird allgemein desavouirt. General Chanzy und mehrere Offiziere werden als Gefangene zurückgehalten. Die Maitres protestiren einstimmig und verweigern, die Wahlen vorzunehmen. Die Nationalversammlung brandmarkt einmüthig die Unordnungen.

Offiziere und Nationalgarden kamen nach Versailles, um die Ernennung Saisset's zu verlangen, und versprechen demnächst energisch zu handeln. — Der Senat nahm die mit Oesterreich abgeschlossenen finanziellen Konventionen an.

Gegenwärtig sind deutscherseits noch folgende Pariser Forts besetzt: Charenton, Rogent, Rosny, Nohy, Romainville, Aubervilliers und St. Denis.

## Politische Rundschau.

Laibach, 23. März.

Kaiser Wilhelm schloß beim Empfange der Berliner städtischen Deputationen seine Erwiderung auf deren Glückwünsche mit folgenden Worten: Was Deutschlands Gestalt, meine persönliche Stellung zu derselben betrifft, habe Ich für Mich nichts gesucht; der erreichte Abschluß wurde kaum erwartet; in der kurzen Mir noch gegebenen Spanne Zeit ist es Mir nur vergönnt, den Grund zu legen; Meine Nachfolger werden die jungen Bäume weiter wachsen und grünen lassen. Lange lag dieser Ausgang in den Herzen, jetzt ist er an das Licht gebracht. Sorgen wir, daß es Tag bleibt.

Die Friedensverhandlungen haben am 20. d. M. in Brüssel begonnen.

Die italienische Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf, die päpstlichen Garantien betreffend, mit 185 gegen 106 Stimmen an.

König Amadeus von Spanien erklärte seinen Ministern, er werde seinen Aufenthalt in Spanien von der Abstimmung des ganzen Landes abhängig machen.

## Zur Tagesgeschichte.

(Wiener Theater-Wiz.) Fräulein Gallmeyer hat ihrer Gewohnheit gemäß in Offenbach's neuester Operette „die Prinzessin von Trapezunt“ wieder einige Extempores mit Anspielung auf die neueste politische Beglückungsära losgelassen, welche dem Regisseur, Herrn Grois, eine Vorladung zum Polizeikommissariat verschafften. In dem Stücke ist unter anderem auch von einer Wachsfigur die Rede, welche in Folge des Verlustes der Nasenspitze von ihrem Besitzer dem Publikum nicht gezeigt werden kann. Fräulein Gallmeyer bemerkte nun: „Was liegt denn daran, zeigen's die Figur, wie's is; es gibt ja eine ganze Nation ohne Nasenspitzen, und man macht sogar Minister aus ihr.“

Die die „Grazzer Tagespost“ vernimmt, hat der Oberrichterath in Wien den evangelischen Pfarrer Herrn E. Schulz in Graz wegen einer sehr freisinnigen Predigt über den Glauben von seinem Amte als Prediger und Religionslehrer suspendirt.

Aus Berlin berichten Augenzeugen von der herzlichsten Begrüßung des Generals Werder und des Kaisers Wilhelm auf dem Bahnhofe in Nancy. Als der Kaiser des Siegers von Hericourt ansichtig wurde, ging er auf ihn zu und umarmte ihn mit den Worten: „General, schriftlich habe ich Ihnen schon gedankt, allein das ist nichts im Vergleiche zu Ihren Heldenthaten!“

Der Herzog Wilhelm von Baden ist zum Statthalter von Elsaß designirt und wird den Titel „Statthalter des deutschen Kaisers“ führen.

Der „Allg. Btg.“ wird geschrieben: „Von 15.000 Todten haben ziemlich viele Witwen und Waisen hinterlassen, die zu versorgen sind. Die Witwe des Landwehrmannes erhält 50 Thlr. jährlicher Pension, für jedes Kind 30 Thlr. bis zum 15. Lebensjahre. Offizierswitwen erhalten 200 bis 400 Thlr., jedes Kind 40 und 50 Thlr. Erwerbsunfähige Mannschaften erhalten ihre Pension. Dem invaliden Leutnant stehen 240 Thlr. zu; verlor er ein Glied, erhält er 420 Thlr., verlor er zwei Glieder, 620 Thlr., und das steigt in den höchsten Graden bis zu 2400, 2600 und 2800 Thlr. Da diese Männer, übrigens gesund, meist in den besten Jahren stehen, so wird die Pension eine geraume Zeit an sie bezahlt werden müssen.“

Deutsche Truppen in Frankreich. Bisher sind nur die Landwehretuppen und die Belagerungsartillerie zurückgezogen worden — die eigentliche Feldarmee in der Stärke von 450 Bataillonen Infanterie und 102 Regimentern Kavallerie befindet sich noch vollzählig in Frankreich.

Der französische Minister des öffentlichen Unterrichtes, J. Simon, hat es für zweckmäßig gefunden, den Direktoren der französischen Hochschulen die möglichste Förderung der deutschen Sprache dringend anzuempfehlen.

Der Exminister Napoleon's, Rouher, wurde Sonntag in Boulogne durch Nationalgarden verhaftet. Bei seinem Transport ins Gefängniß machte das Volk einen Versuch, ihn zu lynchen, wurde aber daran verhindert.

Die Königin von Spanien ist am 19. in Madrid eingetroffen, begab sich vorerst in die Kirche Atocha und durchfuhr hierauf die Stadt inmitten einer ungeheuren Menschenmenge von lebhaften Zurufen begrüßt. Die Miliz und die Truppen bildeten Spalier.

Aus Warschau wird in der russischen „St. Peterbb. Btg.“ über die innere Umgestaltung, welche sich seit dem Aufstand von 1863 in der polnischen Gesellschaft vollzogen hat, folgende Schilderung entworfen: „Die alten Adelsvorurtheile, welche den Edelmann von Industrie und Handel zurückhielten, sind fast gänzlich geschwunden. Ich selbst habe mit eigenen Augen Sprößlinge alter Adelsgeschlechter in Werkstätten, Fabriken und Komptoiren von früh bis spät arbeiten gesehen und kenne einen alten Edelmann, der seinen Sohn zum Bäcker in die Lehre gegeben hat und jetzt nur darauf bedacht ist, ihm zu einer Etablirung behilflich zu sein, unbekümmert darum, was seine adeligen Vettern davon denken oder sagen werden. Die Sorge um das tägliche Brot hat den alten Adelsstolz gründlich gedemüthigt und aus Kopf und Herz gebannt.“

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

(Sammlungen für Abbrändler.) Wie wir vernehmen, haben die hiesigen Herrrn Kohrschützen unter sich eine Sammlung für die in Präwald durch den Brand verunglückten Inwohner veranstaltet. Es wäre wünschenswerth, daß auch andere Vereine diesem schönen Beispiele nachkommen würden, denn die armen Leute befinden sich in der größten Nothlage. Die Redaktion des „Tagblattes“ nimmt bereitwillig milde Gaben unter Veröffentlichung der Geber an.

(Die Obstbaumzüchter in einigen Gegenden in Krain) wurden im verfloffenen Winter durch den Fraß der Hasen auf Jahre hinaus arg beschädigt. Der hunrige Lampe nagte fast jeden jungen Baum an, sogar die Spalierbäume an den Mauern der Gebäude ließ er nicht unversohnt, er verstand es, zu deren äußersten Zweigen zu gelangen, auch Sträucher und Ziergehölze, die er in milder strengen Wintern nicht anrührt, wurden diesmal an Stamm und Aesten völlig entrinnet. Die meisten Baumschulen am Lande befinden sich in Folge dessen in einem kläglichen Zustande und der Schaden, den einzelne Besitzer erleiden, zählt nach Hunderten von Gulden.

(Konkurs.) Im Bereiche der politischen Verwaltung in Krain ist eine Bezirkssekretärstelle mit dem Jahresgehälte von 600 fl., eventuell 700 fl. erledigt. Bewerber haben ihre Gesuche bis 6. April d. J. an das Landespräsidium zu richten.

(Theater.) Gilberte Brigard, genannt „Frou-Frou“ (ein Ausdruck, der zunächst das eigenthümliche Nausen von Seidenstoffen bezeichnet), dann vereblichte Sartoris, ist eine schöne, gutmüthige, begabte Frau, die jedoch in Folge einer mangelhaften Erziehung, eines ungemessenen Hanges zu Bergnütigkeiten und der Schwachheit ihres Mannes dahin kommt, ihrem angeborenen Leichtsinne immer mehr die Zügel schießen zu lassen und endlich, noch gereizt und verblendet durch den Verdacht eines zwischen ihrem Manne und ihrer Schwester bestehenden Verhältnisses, dahin kommt, mit ihrem Anbeter durchzugehen. In Folge dieser Katastrophe erkranken Frou-Frou und ihr Mann tödtlich; letzterer erholt sich und erschießt den Verführer im Duell, erstere dagegen verfällt in eine unheilbare Krankheit, hat aber noch das Glück, versöhnt mit ihrem Manne und ihrer Schwester und beweint von ihren Angehörigen zu sterben. Der leichtsinnige Vater und eine nicht bessere Freundin von Frou-Frou vervollständigen die saubere Gesellschaft, in der sich die oben in den alleräußersten Umrissen skizzirte Handlung, in die noch verschiedene spannende Episoden verwebt sind, abspielt. Das Thema ist also daselbe, um das sich so ziemlich alle sogenannten Sittenbilder der modernen französischen Dramatiker drehen, und wie bei so vielen dieser Stücke liegt auch hier die Ursache ihres großen Bühnenerfolges nicht in ihrem künstlerischen Werthe, sondern in der effektvollen Nahe, in der pikanten Sprache, in den vielen einzelnen, treffend dem Leben entnommenen Zügen, und in der nicht zu leugnenden Sicherheit und Unmittelbarkeit, mit welcher der Autor auf seinen Stoff herantritt und ihn mit kundiger Hand für die theatralische Wirkung zurecht richtet. An allen diesen Vorzügen ist auch das jüngste dramatische Produkt Weilhac's reich, den wir bisher nur als fruchtbar und gewandten Librettisten Offenbach's zu bewundern Gelegenheit hatten. Um die gestrige Aufführung erwarben sich nur Frä. Groß (Frou-Frou) und Herr Richter (Brigard) ein Verdienst. Erstere spielte ihre schwierige Rolle zwar nicht durchgehends mit gleichem Erfolge, hatte jedoch zahlreiche gelungene Momente, letzterer gab den unverbesserlichen alten Houb treffend und gewandt. Das Publikum war außerordentlich heifällig. Eine baldige Wiederholung des Stückes dürfte am Plage sein.

### Eingefendet.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Kovalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Zertifikate über Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimms-, Athems-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. Zertifikat-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Kovalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Kovalesciere verdient das höchste Lob; sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

Zu Blechbüchsen von  $\frac{1}{2}$  Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Kovalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kroustädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 23. März.

Sonniger Tag, dünn bewölkt. Schwacher Ostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 1.2°; Nachmittags 2 Uhr + 10.7° R. (1870 + 4.5°, 1869 + 8.6°). Barometer im steigen 326 66". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.5°, um 3.1° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 21. März. Franz Matar, Maurer, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 148 an der Entkräftung. — Primus Zimmermann, Fleischbäuerknecht, alt 45 Jahre, im Zivilspital an der Lungenstis. — Dem Herrn Michael Ruck, Bahnbeamte, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 1 Stunde, nothgetauft, in der Stadt Nr. 144 an Lebensschwäche.

Den 22. März. Simon Stoff, Erbdler, alt 73 Jahre, in der Stadt Nr. 114 an der Entkräftung. — Dem wohlgeborenen Herrn Hugo Ritter v. Perger, k. k. Realchul-Professor, sein Kind weiblichen Geschlechtes, alt 5 Minuten, nothgetauft, in der Gradischavorstadt Nr. 49 in Folge einer schweren Geburt.

Geschäftszeitung.

Zur Frage der Frachttarife.

Aus Anlaß der Wiener Enquete.

Vom Standpunkte der Konvenienz ausgehend, dürfte sich die Wiener Enquete über das Verkehrsweisen bei Regelung der Tarife unserer Bahnen für Beibehaltung des ZonenSystems entscheiden; nur dürfte der gewöhnliche Tarif etwas geregelt und die Spezial-Tarife in einen entsprechenden Rahmen gebracht werden, was jedenfalls um so nothwendiger ist, als die bisher bestehenden Spezialtarife dem Befehle der Gleichheit und Unparteilichkeit wahrhaft Hohn sprachen.

Das ZonenSystem erscheint den großen Handelsstädten der Monarchie, ferner allen jenen Provinzen, welche viel Produktion haben, speziell aber vom Gesichtspunkte der Möglichkeit einer Ausfuhr, als das Konvenablere; dessen Ziel besteht darin, den Erzeugnißort oder den Produktionsbezirk der Grenzstationen der Monarchie oder deren Seeplätzen dadurch näher zu bringen, daß ein billiger Frachttarif zwischen Produktions- und Abfahrtsort festgesetzt wird, um der ausländischen Konkurrenz zu begegnen und unsere Produkte oder Erzeugnisse im Auslande marktfähig zu machen.

Seit dem Jahre 1861 hat die österr.-ungar. Monarchie mit der Ausfuhr ihrer Produkte sichtlich prosperirt, was aber nur dadurch ermöglicht worden ist, daß die Eisenbahn-Verwaltungen starken Geldkräften, welche den Export im Großen betrieben, in den meisten Fällen durch Konzessionstarife stark unter die Arme gegriffen haben. Wenn nun die Ausfuhr unter diesen Verhältnissen gedeihen und sowohl die heimische Industrie als auch der Ackerbau einen entsprechenden Aufschwung gewonnen haben, so erlitt dafür nichtbedeutender der Zwischenhandel und die Industrie in einzelnen Provinzen (Krain besonders) einen faktischen Nachtheil. \*)

Ich konnte mich mit der Idee der Begünstigung einzelner größerer Händler oder Etablissements nie befreundet. Ich glaube vielmehr, daß es besser wäre, wenn ein einheitlicher Frachttarif geschaffen würde, welcher allen Handels- und Gewerbetreibenden der Monarchie in gleichem Verhältnisse zu Gute kommen würde, und daß die Eisenbahn-Verwaltungen unparteiisch zu Werke gehen und dem Zwischenhandel und der Provinzindustrie die gleichen Vorteile bieten sollten.

Mich hier auf den Standpunkt unserer Provinz Krain stellend, werde ich mit dieser meiner Anschauung bei der Enquete-Kommission speziell von Seite der Wiener Vertreter und von Seite Transleithaniens zuversichtlich auf eine gemeinsame Opposition stoßen; dies ist natürlich, weil die Interessenten jener und die unseres Landes vollkommen entgegengekehrt sind.

Ich verhehle mir übrigens nicht, daß mit der fortschreitenden Entwicklung der Industrie und der Zunahme der Bevölkerung große Etablissements immer zahlreicher und das Geschäft lukrativer in ihre Hände bekommen werden, aber damit hat es Zeit. Oesterreich hat noch Platz für die dreifache Einwohnerzahl und es ist nicht nothwendig, daß die Steierkraft der großen Menge vor der Zeit aufgerieben werde. Hat der Großindustrie und Großhändler der großen Städte nicht bereits die Chancen des billigeren und ausreichenden Kapitals, der besseren Arbeitskräfte, des permanenten und leichten Absatzes in seiner Hauptstadt für sich? Die Zukunft wird es lehren, ob diese von mir bestrichene Gleichstellung sich als nützlich erweisen wird; mich leitet bei dieser Annahme der Gedanke, daß auf die Steierkraft des ganzen Volkes mehr Rücksicht zu nehmen sei, als auf das Interesse einzelner Bevorzugten.

\*) Man sieht dies z. B. bei dem Getreidehandel des Laibacher Plazes und unserer krainischen Mehlindustrie.

Die Eisenbahngesellschaften (speziell die Südbahn) hatten im Verlaufe der jüngsten Jahre ein Chaos von Konzessionstarifen ins Leben treten lassen, man begünstigte einzelne Individuen, einzelne Städte oder einzelne Provinzen auf Kosten der nächstbesten Nachbarprovinz und Nachbarhandelsstädte, welche in dem gewissen frachtbegünstigten Artikel, Quantum oder Qualität betreffend, ganz dasselbe und oft mehr zu leisten im Stande gewesen wären. \*)

Die Eisenbahngesellschaften stellten sich während den späteren 60er Jahren mit Vorliebe auf den Standpunkt des einzelnen Geschäftsmannes und ließen, gut deutsch gesagt, „mit sich handeln.“ Unsere krainischen Großisten und Großindustrielle, obwohl in gewerblicher Richtung recht betriebsam, verstanden es sonderbarer Weise fast niemals, ihren Provinznachbarn in Argumenten an geeigneter Stelle in Wien es gleich zu thun. Diesen gewissen Verwaltungen blieb stets nur das ausgesprochene und obligierte Quantum maßgebend, und wenn es sonst für den Kontrahenten recht günstig ging, so erwirkte ein solcher geschulte Industrielle mindestens einen Begünstigungstarif von Fall zu Fall.

Ich wüßte, diese Korruption betreffend, sehr viele interessante Geschichten zu erzählen; doch da war nichts zu machen, namentlich in Fällen, wo Verwaltungsräthe und Oberbeamten der gewissen Eisenbahngesellschaften zu stillen Teilnehmern bei derlei Lieferungsgeheimnissen wurden. Wandte man sich mit Vorstellungen an die Redaktionen der Fachblätter und großen Journale, so boten diese ebenfalls keine Unterstützung, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil alle korrupt waren; denn sie genossen und genießen heute noch direkte und indirekte Unterstützungen von den Bahnverwaltungen. Selbst für gutes Geld konnte man einen Auflage-Artikel oder eine Beschwerde nicht in die Spalten dieser Blätter bringen, es konvenirte den Eigentümern der Blätter nicht, sich mit der respektiven Eisenbahnverwaltung auf gespannten Fuß zu bringen, weil die Verwaltungen eben besser bezahlten.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Man nehme z. B. den Artikel Zwischfen, von welchem Krain in günstigen Jahren ein Export-Quantum von 50.000 Ztr. zu liefern im Stande war und nichtsdestoweniger durch den Konzessionstarif, welchen die Südbahngesellschaft Kroatien und beziehungsweise Bosnien einräumte, in Nachtheil gesetzt wurde, so zwar, daß der hiesige Handel und die hiesigen Produzenten außer Stand gesetzt waren, die Konkurrenz auf den maßgebenden Plätzen zu halten.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Herrn Kapellmeisters Wilhelm Föderer: Zum ersten mal: Chaffepot oder Zündnadel. Lustspiel in 1 Akt von Adolf Reich. Coscoletto. Komische Operette in 2 Akten von Jacques Offenbach. Morgen: Zum zweiten mal: Ein Engel. Lustspiel in 3 Akten von J. Kofen. Diefem folgt: Wüßelfatalitäten. Posse in 1 Akt von Anton Wittner.

Telegramm.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Wien, 23. März. Reichsrath. Der Ministerpräsident beantwortet die Interpellation Herbst's. Er recapitulirt deren Inhalt und Motivierung, weist auf die im Programme der Regierung niedergelegte Erklärung hin, worin dieselbe das bestehende Verfassungsrecht als den Boden bezeichnet, auf welchem die Regierung steht und die Versöhnung aller berechtigten Wünsche anstrebt. Er erklärt schließlich, die Regierung werde eine Gesetvorlage über die den Landtagen zu gewährende erweiterte Gesetzgebungs-Initiative dem Hause sogleich nach den Osterferien zur verfassungsmäßigen Behandlung vorlegen. (Bravo rechts.)

Herbst's Antrag, an die Antwort des Ministerpräsidenten sofort eine Debatte zu knüpfen, wird einstimmig angenommen. Herbst bezeichnet die Art und die Wege, wie das Ministerium den innern Frieden herstellen will, als unklar.

Redner will die Reichsrathseinberufung nicht als Verdienst der Regierung gelten lassen, bezeichnet selbe vielmehr wegen beabsichtigter Kreditoperation als Nothwendigkeit. Das Verbot der Siegesfeste besprechend, sagt Herbst, es scheine, als wolle man den Deutschen wehren, sich als Angehörige der Deutschen Nationalität zu fühlen.

Redner verweist auf den Gegensatz zwischen den vom Ministerium ausgegangenen Erklärungen bezüglich der beabsichtigten Vorlagen. Die Verfassungsparthei steht noch heute auf dem Standpunkte der im Oktoberdiplom ausgesprochenen Nothwendigkeit der Konzentrirung der Staatskraft, und wendet er sich gegen entgegengesetzte Bestrebungen. Größere Autonomie sei nur dann gewährbar, wenn die Zentralgewalt gleichzeitig gestärkt und vom souveränen Belieben der Landtage unabhängig gemacht werde. Wenn der Staat die Stärkung der Zentralgewalt auf konstitutionellem Wege nicht würde erreichen können, werde er dies auf absolutem Wege thun. (Die Sitzung dauert fort.)

Wien, 22. März. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Der Kaiser verlieh dem preussischen Gesandten Schweinitz das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Berlin, 22. März. Bismarck wurde in den Fürstenstand erhoben. Der Kaiser empfing den Generaladjutanten des Kaisers von Oesterreich, Grafen Bellegarde. Die „Provinzial-Korrespondenz“ sagt: Deutschland wird sich nicht in die inneren französischen Kämpfe einmischen.

Paris, 21. März, Nachts. Heute große Manifestation zu Gunsten der Ordnung. Glais Bizoin versucht Verführung.

Versailles, 21. März. Thiers sagte in der Nationalversammlung: Die Regierung werde nicht gegen Paris marschiren lassen, sie erwartet von Paris eine vernünftige Haltung. Die Nationalversammlung nahm eine Tagesordnung an, welche baldige Rekonstituierung der Municipalverwaltungen Frankreichs auf Grund gewählter Municipalräthe verheißt. Die Nationalversammlung erließ eine Proklamation über den Pariser Aufstand, verwirft die Unterhandlungen mit den Schuldigen und appellirt an die Bürgersoldaten zur Unterstützung der Nationalversammlung.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) (16-221) heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Kallisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 22. März.

Table with columns: Staatsfonds, Wechsel, Actien, Pfandbriefe, Wechsel, Münzen. Lists various financial instruments and their prices.

Telegraphischer Wechselkurs vom 23. März.

Table with columns: 5proz. Rente österr. Papier, 5proz. Rente österr. Silber, 1860er Staatsanleihen, etc. Lists exchange rates for various currencies.